

Zuckerpreise sind im freien Fall

DNZ Der Countdown läuft. Ende September ist die Quotenregelung Geschichte. Danach herrschen neue Marktbedingungen. Das werden Rübenanbauer und Unternehmen schon bald spüren. Es stehen zwei beinhardt Jahre bevor.

Eins ist klar: die Zuckerrübe gerät nach vielen Jahrzehnten mit gesicherten Quoten und Mindestpreisen ab dieser Kampagne in unruhiges Fahrwasser. Der Vorsitzende des Dachverbandes Norddeutscher Zuckerrübenanbauer (DNZ), Helmut Bleckwenn, erwartet in den nächsten Jahren auf dem Zuckermarkt sogar „ein Hauen und Stechen“.

„Die Landwirte werden bereits nach der Ernte 2017 merken, wie sich die Systemumstellung im Geldbeutel auswirkt“, bemerkte er auf dem DNZ-Verbandstag in Sievershausen bei Lehrte vor über 100 Gästen. Den Wegfall der Mengenbeschränkung in der EU beurteilte er kritisch. Damit hänge der Erfolg im Rübenanbau nicht mehr von der Politik, sondern direkt von den Zuckerunternehmen ab. „Wir rechnen mit Risiken, glauben aber auch an Chancen“, so der Vorsitzende. Ein Landwirt allein habe keinen Einfluss auf den Markt. Umso mehr komme es darauf an, die Wettbewerbsfähigkeit der Rübe durch Fortschritte in der Züchtung und in der Produktionstechnik zu steigern.

Kein freier Markt

Mit großer Sorge betrachtet Bleckwenn einige politische Entwicklungen. Heftige Kritik übte er besonders an der Praxis, dass innerhalb der EU zehn Mitgliedstaaten ihren Rübenanbau über gekoppelte Beihilfen fördern. „Solche nationalen Alleingänge stören massiv den Wettbewerb“, rügte er. CIBÉ-Präsident Bernhard Conzen präzisierte dazu, dass in einzelnen Ländern die Beihilfen 25 bis 50 % des Rübenpreises ausmachen. Das sei völlig inakzeptabel. „Es ist eine Farce, wenn man dann von mehr Wettbewerb in der EU spricht“, verurteilte er diese gängige Praxis.



Hartwig Fuchs (links) und Helmut Bleckwenn wissen, dass die Probleme nur gemeinsam gelöst werden können. Die zukünftigen Verhandlungen werden dennoch nicht einfacher.

Der Außenschutz ist für die Rübenanbauer laut Bleckwenn unverzichtbar, da weltweit fast alle Länder mit Zuckererzeugung ihre Anbauer durch verschiedene Politikinstrumente schützen. Von einem fairen Wettbewerb könne somit weder auf dem Weltmarkt, noch auf dem EU-Binnenmarkt gesprochen werden. Diese Botschaft müsse man den Politikern ständig mitteilen. „Allen muss klar sein, dass es bei Zucker keinen freien Markt gibt“, stellte er klar.

Das Hauptreferat hielt auf dem DNZ-Verbandstag Nordzuckerchef Hartwig Fuchs. Er befasste sich mit dem Thema „Nordzucker im Wandel der Märkte“. „Das Ende der Zuckermarktordnung ist nicht das Ende“, stellte er fest. Dennoch gebe es klare Hinweise, dass eine Durststrecke vor der Branche liege. Weltweit betrachtet fallen da Punkte wie der sinkende Zuckerverbrauch (Südafrika, Thailand) oder politische Vorgaben in der EU ins Auge. Verbrauchszuwächse finden laut Fuchs derzeit nur noch in Asien und Afrika statt.

In der EU sinke die Zuckernachfrage leicht, auch bedingt durch die Substitution durch Isoglucose und die sich verschärfende öffentliche Diskussion um den zu hohen Zuckerkonsum. Auch durch die massive Ausweitung der Anbauflächen in der EU (+17%) werde sich die weltweite Produktion von Zucker im laufenden Jahr auf 188 bis 193 Mio. t steigern. Da nur etwa 183 Mio. t verbraucht werden, schlage das Überangebot voll auf die Preise durch. „Die Zuckerpreise sind im freien Fall“, bemerkte er. So sei im Zeitraum von Anfang Oktober 2016 bis Anfang Juli 2017 der Rohzuckerpreis um 47 % gefallen. Der Weißzuckerpreis folge und weise ein Minus von 37 % auf.

Der EU-Zuckermarkt 2017/18 sei durch die erhöhte Produktion und mangelnde Lagermöglichkeiten gekennzeichnet. Dazu komme, dass der Export von Zucker preislich zurzeit unattraktiv sei. Nur für Spezialitäten würden sich bessere Chancen ergeben. Die Zeit der hohen Zuckerimporte in die EU sei vorbei, weil EU-Zucker

immer eine Prämie gegenüber Weltmarktimporten behalte. Auch Importe aus den LDC- und AKP-Ländern werden laut Fuchs bei den aktuellen Preisniveaus zurückgehen.

Aufgrund des Preisverfalls werden laut Fuchs viele kleinere Zuckerunternehmen insbesondere in benachteiligten Gebieten in der EU ausscheiden. „Die Konsolidierung ist bereits voll im Gange“, betonte er. Nach 2017 werden größere Hersteller weiter wachsen und kleine Anbieter verdrängen.

Kein Einheitspreis mehr?

Große Industriekunden werden durch die veränderte Ausgangssituation ihr Kauf- und Preisverhalten verändern. Der Abschluss langfristiger Kontrakte werde bei den volatilen Märkten nur noch mit Preisfixierung in Intervallen während der Laufzeit möglich sein.

Der verbandliche und überregionale Einheitspreis für Rüben im DNZ-Gebiet wird laut Fuchs verschwinden und sich zu einem Preissystem entwickeln, was regionale Stärken berücksichtigt. Die Preis- und Vertragsbestandteile werden vielfältiger: „Wir werden einen Blumenstrauß an Verträgen anbieten“. Grundsätzlich werde der Anbau näher an die Werke heranrücken.

Seiner Erwartung nach wird die EU-Zuckerrübenfläche ab 2019/20 zurückgehen. Mittelfristig werde nicht jeder Landwirt, der heute noch Rüben anbaut, auch zukünftig noch Rüben anbauen. Wer diese Durststrecke jedoch übersteht, habe gute Chancen, dabei zu bleiben. „Die Zucker- und Rübenpreise werden zwei Jahre lang mager ausfallen, bevor dann ab 2019/20, insbesondere aber ab 2020/21, wieder ordentliche Betriebsergebnisse in einem dann sortierten Markt erzielt werden“, prognostizierte der Kaufmann. Das liege auch daran, dass der Zuckerexport dann wieder deutlich zunehmen werde. *Werner Raupert*